Das größte Leid.

(Von Marie Jaritschek.)

Was ist das allerschwerste Leid,
Das nicht verlöscht die Hand der Zeit?
Was ist das bitterste Verderben,
Noch bitt'rer als ein einsam Sterben?

Das ist: Wenn Lieb' nach Liebe drängt
Und — Mitleid nur, statt ihr empfängt,
Das ist das allerschwerste Leid,
Das nicht verlöscht die Hand der Zeit.

Dein Mitleid, das beglückt mich nicht.
Kein! Liebe will ich, Sonnenlicht,
Nicht einer Lampe dürftigen Schein,
Nicht Honigwasser: Feuerwein.

O brennen soll du, liebherz..icht,
Dem Frühling hab' ich's abgelauscht,
Wie der es thut mit seiner Erden,
Thu ich's mit dir, mein mußt du werden.

Die Sparbüchse.

Aus dem Englischen. Von Adolf v. Tiedemann.

„Bei Matrosen ist das mit dem Geldsparen eine eigene Sache," sagte der alte Schiffszimmermann und spielte gedankenvoll mit einem falschen Markstück an seiner Uhrkette, „aber wenn sie auf See sind und keine Kneipe auf tausend Meilen in der Runde, und man sie dann sprechen hört, könnte man glauben, die Sache wäre ganz anders.

Versuchen thun sie es ja manchmal und auf alle mögliche Weise. Ich habe einen gekannt, der nie mehr als eine oder zwei Mark in der Tasche hatte und alles andere in einem Gürtel auf dem bloßen Leibe trug, damit er nicht so leicht daran kommen könnte, aber damit war es auch nichts. Es fehlte ihm gerade immer an Geld, wenn er anständiger Weise nicht gut an seinen Gürtel heran konnte, und ich habe ihn zehn Minuten lang in einer Straßenbahn an sich herumknöpfen sehen, während der Schaffner vor ihm stand, und all' die anderen Leute mit dem einen Auge ihre Zeitung lasen und mit dem anderen nach ihm hinschielten.

Heine Voß und Tedje Krull haben auch mal versucht, ihr Geld zu sparen. Sie hatten genug davon, immer alles in vielleicht einer Woche oder zehn Tagen auszugeben und dann gleich wieder nach See zu müssen und sie machten miteinander ab, das solle anders werden.

Sie waren mit einem Dampfer auf der Heimreise von Melbourne, und Isaak Lamm, der älteste Heizer, der fromm war und nie einen Tropfen anrührte, gab ihnen allerhand gute Rathschläge. Sie wollten alle drei wieder auf demselben Schiff anmustern, und so lange sie an Land wären, wollten sie zusammen wohnen, er würde ihr Geld in Verwahrung nehmen und ihnen jeden Tag, was er ein anständiges Taschengeld nannte, geben.

Jedem anderen würden sie ins Gesicht gelacht haben, aber sie wußten, daß der alte Isaak eine grundehrliche Haut war und ihr Geld sicher bei ihm, und schließlich, nach viel Palaver, stellten sie einen Schein aus, daß sie ihn beauftragten, ihr Geld in Verwahrung zu nehmen. Der alte Isaak hatte, wie es schien, so vernünftige Ansichten über mäßiges Trinken, daß sie keine Ahnung hatten, wie es ihnen gehen würde, und als sie abgelohnt wurden — jeder kriegte über dreihundert Mark — steckten sie das Kleingeld ein und gaben ihm das übrige.

Am ersten Tag waren sie vergnügt wie Märzhasen. Der alte Isaak hatte für alle zusammen ein nettes anständiges Zimmer genommen, nach ein paar Glas Bier tranken sie ihm zu Gefallen eine schöne warme Tasse Thee und gingen dann mit ihm in eine Lichtbilder-Vorstellung.

Das Stück, das gegeben wurde, hieß „Des Trunkenbolds Ende" und fing damit an, daß ein junger Mann sich in einem anständigen Lokal von einem Hübschen jungen Mädchen ein Glas Bier geben ließ. Aber dabei blieb es nicht, und als Heine Voß im nächsten Bild sah, wie der junge Mann in einer halben Minute sechs Echte hinter die Binde goß, kriegte er einen so wüthenden Durst, daß er nicht mehr still sitzen konnte und Tedje zuflüsterte, er solle mit ihm herauskommen.

„Wenn Ihr jetzt geht, verliert Ihr das Beste", sagte der alte Isaak leise; „in dem nächsten Bild sind kleine Frösche und Teufel zu sehen, die auf dem Rand von seinem Krug sitzen."

Heine Voß kam in die Höhe und nickte Tedje zu.

„Dann ermordet er seine Mutter mit einem Rasiermesser", sagte Isaak in bittendem Ton und hielt ihn am Rock fest.

Heine setzte sich wieder hin, aber als der Mord vorbei war, sagte er, ihm wäre ganz schlecht geworden, und er und Tedje Krull gingen hinaus, um frische Luft zu schnappen. In dem ersten Lokal hatten sie zwei Schnäpse und drei Glas Bier, dann gingen sie weiter und vergaßen alles über den alten Isaak und was sie mit ihm abgemacht hatte. Heine, der gegen ein paar neue Freunde sehr nobel gewesen war und mehrere ausgegeben hatte, war um zehn Uhr kahi wie eine Kirchenmaus.

„Das kommt davon", sagte er und war sehr ärgerlich, denn Tedje hatte auch kein Geld mehr. „Der Abend hat kaum angefangen, und hier sitzen wir ohne einen blutigen Dreier in der Tasche".

In schlechtester Laune kamen sie zu Hause an und fanden den alten Isaak schon zu Bett. Sie weckten ihn auf; aber als er hörte, daß sie ihr Geld selber in Verwahrung nehmen wollten, schlief er gleich wieder ein und schnarchte so laut, daß sie sich kaum verstehen konnten.

Da winkte Tedje Heine zu und zeigte auf Isaaks Hosen, die über dem Fußende des Bettes hingen. Heine Voß griente und nahm sie leise auf; auch Tedje griente, obgleich es ihm verdächtig vorkam, daß der alte Isaak so angenehme Träume zu haben schien, denn auch der sah ganz glücklich aus im Schlaf. In der Hose war ein Fünfpfennigstück, ein Schlüsselbund und ein Stück Hustenzucker, und in dem Rock u. in der Weste fand Heine ein paar zusammengelegte Wrackarten, ein zerbrochenes Messer, ein Knäuel Segelgarn und sonstigen Schund.

„Weck ihn noch mal," sagte Tedje.

Heini Voß lehnte sich über das Bett, kriegte den alten Isaak bei den Schultern zu fassen und schüttelte ihn wie eine Medizinflasche.

„Schon Zeit aufzustehen, Jungens?" fagt der Alte.

„Nee," fagt Heine grob, „wir sind noch gar nicht zu Bett gewesen. Wir wollen unser Geld haben."

Isaak, der schon mit einem Bein aus dem Bette war legte sich wieder hin. „Gute Nacht," sagte er bloß und war wieder fest eingeschlafen.

„Er stellt sich an," sagte Tedje Krull. „Wir wollen danach suchen. Irgendwo muß es ja hier sein." Sie stellten das ganze Zimmer auf den Kopf, und Heine krach sogar mit einem Schwefelholz halb in den Ofen hinein. Aber alles, was er da fand, war, daß der Ofen seit zwanzig Jahren nicht mehr gefegt worden war, und mit all dem Ruß und in seiner Wuth sah er so furchtbar aus daß Tedje beinahe bange vor ihm wurde.

„Ich hab' jetzt genug," sagte Heine und hielt dem alten Isaak seine rußige Faust unter die Nase.

„Nun sag, wo ist das Geld!? Wenn Du uns nicht augenblicklich unser Geld gibst, unser sauer verdientes Geld, schlage ich Dir die Knochen im Leibe kaput!"

„Ist das der Lohn, Heine, daß ich Euch Gutes thue?" sagte der Alte vorwurfsvoll.

„Halt keine Reden! Heraus damit! Wo ist das Geld!?"

Der alte Isaak sah ihn traurig an, seufzte und zog sich seine Hosen und Stiefel an.

„Ich hab mir doch gleich gedacht, daß ich Kummer mit Euch haben würde," sagte er langsam.

„Du wirst noch mehr haben, wenn Du nicht schnell machst". Heine glotzte ihn wüthend an.

„Wir wollen Dir ja nichts thun, Isaak," sagte Tedje Krull, „wir wollen ja nur unser Geld haben."

„Ich weiß", sagte der Alte, „sei ganz still, Tedje, und sieh zu; Du kommst nachher an die Reihe."

Er schob den Tisch und die Stühle in eine Ecke, dann krempelte er sich die Hemdärmel hoch und spuckte in die Hände. An seinen mageren Armen standen die Muskeln wie Blöcke und die Sehnen wie Draht. Alte Heizer haben vom vielen Schaufeln brandige Arme.

„Seit fünf Jahren," sagte er, „hab' ich keinen mehr verhauen; es ist sündhaft, sich zu prügeln, wenn es nicht für eine gute Sache ist. Aber ehe ich fromm wurde, Heine, hätte ich drei solche wie Dich verhauen, vorm Kaffee, bloß um mir Appetit zu machen."

„Ich sage nochmal," sagte Heine, „Du bist ein alter Mann, und ich möchte Dir nicht gerne was thun; sage uns, wo unser Geld ist, unser sauer verdientes Geld, und ich rühre Dich nicht an."

„Das muß ich ja für Euch verwahren," sagt der Alte.

Heine Voß gab ein Geheul von sich und stürzte auf ihn los; im nächsten Augenblick schoß Isaaks Faust heraus und gab ihm einen Schlag, daß er durch das ganze Zimmer torkelte und rückwärts in den Kohlenkasten fiel. Es war, als ob ein Pferd ausgeschlagen hätte, und Tedje sah sehr ernsthaft aus, als er ihm aus dem Kasten aufhalf und ihn abklopfte.

„Du mußt Dein Auge mehr auf seine Faust haben", sagte er, was ziemlich albern war, denn die Faust und das Auge waren dicht genug beieinander gewesen. Heine ging noch ein paarmal auf Isaak los; aber es ging ihm nicht besser als das Mal, und nach etwa drei Minuten nahm er es dankbar an, daß Tedje ihn zu Bett brachte. „Jetzt bist Du an der Reihe. Tedje", sagte er, „leg mir das Kissen bequem unter den Kopf, daß ich ordentlich zusehen kann."

„Komm nur her, mein Junge," sagte auch Isaak.

Aber Tedje schüttelte den Kopf. „Nein, Isaak," sagte er freundlich, „ich möchte Dir nichts thun, und bei Deinem Alter kann Dir auch die Aufregung schaden. Gib uns unser Geld, dann ist nicht mehr die Rede davon."

„Nein, Jungens," sagte der alte Isaak. „Ich habe versprochen, Euer Geld zu verwahren, und ich will mein Versprechen halten; und wenn wir alle wieder auf dem „Planet" anmustern, wird jeder von Euch so etwa 250 Mark gespart haben. Nun will ich Euch was sagen: ich gehe jetzt wieder zu Bett, und wenn ich Euretwegen noch einmal aufstehen muß, dann wäre es besser für Euch, ihr wäret todt."

Er legte sich wieder hin; Tedje kümmerte sich nicht um das Geschimpf von Heine Voß, der ihn ein über das andere Mal einen Feigling nannte, und schlief bald ein.

Am nächsten Morgen tranken sie alle zusammen Kaffee in einem Frühstücklokal und dann sagte Heine, der bis dahin still gewesen war, er und Tedje wollten etwas Geld haben, um leben zu können. Sie zögen vor, alleine zu essen, denn beim Anblick des alten Isaak verginge ihnen der Appetit.

„Schön," sagte der alte Mann. „Ich dränge meine Gesellschaft Niemand auf", und nachdem er eine Weile nachgedacht hatte, steckte er die Hand in die Tasche und gab jedem von ihnen eine Mark fünfzig.

Heine starrte abwechselnd das Geld und Isaak an. „Wofür ist das!? Streichhölzer?"

„Das ist Euer Taschengeld für heute," sagte Isaak, „und es ist reichlich. Sechzig Pfennige für Mittagessen, fünfundzwanzig für Kaffee und Semmel, fünfunddreißig für Brot und Wurst zum Abend, und wenn ihr Euch durchaus in Bier ersäufen müßt, so habt ihr dafür auch noch dreißig Pfennig."

Heini wollte etwas sagen, aber seine Gefühle waren zu stark für ihn und er konnte es nicht. Tedje Krull schluckte eine Weile und sagte dann ganz höflich, Isaak solle ihm sein Geld geben, denn er wolle nach Lübeck, um seine Mutter zu besuchen und könne doch nicht gut mit leeren Händen kommen.

„Du bist ein guter Sohn, Tedje," sagte der alte Isaak, „und ich wollte, es gäbe viele so wie Dich. Ich komme mit nach Lübeck, ich habe sonst nichts vor."

Tedje meinte, das wäre sehr freundlich, aber er würde lieber alleine gehen, denn seine Mutter wäre so schüchtern gegen Fremde.

„Dann komme ich mit nach dem Bahnhof und löse Dir die Fahrkarte", sagte Isaak.

Nun verlor Tedje die Geduld, er schlug mit der Faust auf den Tisch und schrie, wenn Isaak ihnen jetzt nicht augenblicklich ihr Geld gäbe, würde er ihn von einem Schutzmann verhaften lassen.

„Ich fürchte, Tedje, Du hast die Unwahrheit gesagt und wolltest gar nicht zu Deiner Mutter", sagte der Alte.

„Willst Du mir das Geld geben, oder nicht?" brüllte Tedje.

„Nein, Jungens, und wenn ihr mich auf den Knieen darum bätet."

„Gut", sagte Tedje und stand auf, „dann komme mit nach der Polizei."

„Gerne," sagte Isaak, „ich habe ja das Papier, was ihr unterzeichnet habt."

Tedje sagte, das wäre einerlei und wenn er fünfzig Papiere hätte, und er und Heine Voß nahmen den Alten in die Mitte und suchten einen Schutzmann, was bei ihnen noch nicht vorgekommen war.

„Wenn es nun aber derselbe ist, den Du und Heine Voß in St. Pauli verhauen habt, in der Nacht bevor der „Planet" in See ging?" fragte Isaak.

„Nicht gerade wahrscheinlich," sagte Tedje, aber es war ihm doch unangenehm, daß diese Sache gerade jetzt aufgewärmt wurde.

„Aber er wird ihn doch wohl kennen, wenn ich ihn danach frage. Sieh, da kommt gerade einer um die Ecke, soll ich ihn rufen?"

Tedje Krull sah ihn an und sah Heine Voß an, und dann gingen sie zähneknirschend weiter. Sie hingen den ganzen Tag an Isaak fest und versuchten, ihr Geld zu kriegen, und die Schimpfnamen, die sie ihm gaben, waren schließlich für sie erstaunlich. In der Nacht kehrten sie noch einmal die ganze Stube um, und als sie den alten Isaak aus seinem Bett holen wollten, um auch darin zu wühlen, hatten sie wieder schwere Unannehmlichkeiten.

Am nächsten Morgen tranken sie wieder Kaffee zusammen und Heine ging über Stag auf den anderen Bug. Er war sehr nett gegen Isaak und trank drei große Tassen Thee, um zu zeigen, daß er sich nun wirklich ganz geändert hätte. Als Isaak ihnen ihre eine Mark fünfzig ausbezahlte, bedankte er sich und bat dann für diesen Tag noch um eine Mark extra.

„Du brauchst keine Angst zu haben, Isaak," sagte er. „Das Trinken habe ich mir ganz abgewöhnt. Tedje kann das bezeugen." „Ja, das kann ich," sagte Tedje, „ich hab' es mir aber auch abgewöhnt."

Isaak klopfte Heine auf die Schulter. „Na, siehst Du wohl, mein Junge, dann hab ich Dir doch gutes erwiesen."

„Ja," sagte der zwischen den Zähnen, „ja, das hast Du, und ich dank Dir auch schön. Trinken thue ich nicht mehr, aber ich möchte heute Abend gern mal in einen Tingeltangel."

„Du möchtest wo hin?!" Der alte Isaak war in die Höhe gefahren und sah ihn entsetzt an.

„Tingeltangel" sagte Heine Voß, der sich kaum noch halten konnte.

„In ein—nen Tingel-tangel", sagte der Alte leise und nickte traurig mit dem Kopf. „Das ist ja noch viel schlimmer als Biertrinken. Gar keine Rede davon."

„Was geht das Dich an, Du grauhaarige Giftschlange!!" schrie Heine, kreischend vor Wuth. „Warum ließt Du uns nicht zufrieden?! Es ist doch unser Geld!!!"

Isaak versuchte, ihn zu beruhigen, aber er wollte nichts hören und machte solchen Spektakel, daß er vom Wirth und einigen anderen Gästen hinausgeworfen wurde. Tedje ging hinter ihm her und in ihrer Wuth vertranken sie ihr Taschengeld sofort alles auf einmal und trieben sich dann herum.

Um Mittagszeit kamen sie nach Hause; Isaak war nicht da. Sie hatten noch nichts Ordentliches gegessen und waren sehr hungrig. Durstig waren sie auch schon wieder. Sie packten all ihre Wäsche und Sachen zusammen und bekamen in einem Leihhaus genug dafür, um sich ordentlich zu amüsiren. Nur um den alten Isaak zu ärgern, gingen sie nicht in ein, sondern in zwei Tingeltangel und ruhten nicht, bis sie den letzten Pfennig verjuxt hatten. Zu Hause weckten sie Isaak auf, setzten sich aufs Bett und erzählten ihm, was sie losgelassen hätten. Logen auch noch allerhand dazu, was gar nicht wahr war, bloß um den Alten zu ärgern.

Gegen 5 Uhr Morgens wachte Tedje auf und sah zu seinem Erstaunen, daß Heine Isaaks Kleider sorgfältig zusammenfaltete. Sobald Heine merkte, daß Tedje wach sei, flüsterte er ihm zu, er solle leise aufstehen und sich anziehen. Währenddessen machte er aus des Alten Kleidern ein großes Bündel und schlich auf den Zehenspitzen aus der Thür, Tedje hinterher.

„Willst Du die Sachen verstecken?" fragte Tedje.

„Ja", sagte Heine, „im Leihhaus; der verdammte alte Blutsauger soll damit für heute bezahlen." Auf der Straße lachten sie beide, daß sie sich ordentlich schüttelten, liefen noch solange herum, bis die Läden aufgemacht wurden, und versetzten dann die Kleider im Leihhaus. Fünfzehn Mark kriegten sie dafür."

Zuerst frühstückten sie sehr gut und reichlich und verlebten einen höchst angenehmen Tag. Der Gedanke, daß der alte Isaak im Bett liegen müsse, während sie seine Kleider vertranken, machte ihnen immer wieder Freude und zweimal wäre Heine beinahe arretirt worden, weil er auf offener Straße tanzte und einen heidenmäßigen Lärm machte. Auch heute wurde alles bis auf den letzten Pfennig ausgegeben, und Heine war so voll, daß er kaum nach Hause zu kriegen war.

Der alte Isaak lag natürlich im Bett und war furchtbarer Laune.

„Wo sind meine Kleider!?" fragte er und drohte mit der Faust.

Aber Heine lächelte ihn nur ganz glücklich an und war gleich eingeschlafen. Isaak wandte sich zu Tedje: „Wo sind meine Kleider?"

„Kl — hick — Kleider?"

„Ja, wo sind sie!?" Es dauerte eine ganze Zeit, ehe Tedje verstand, worum es sich handelte, aber dann fing er auch gleich an, darnach zu suchen. Leute sind in der Betrunkenheit oft ganz anders wie sonst, und Tedje, wenn er betrunken war, war einer der liebenswürdigsten Menschen von der Welt. Die halbe Nacht troch er auf allen Vieren im Zimmer herum, um die Kleider zu suchen, und ein paar Mal träumte der alte Isaak von Erdbeben, wenn Tedje sich unter seinem Bett festgeklemmt hatte. Am nächsten Morgen waren alle drei miserabler Laune, und Isaak fragte Heine wieder nach seinen Sachen.

„Ach, laß mich zufrieden," sagte Heine grob, „sprich zur Abwechslung mal von was anderm".

„Wo sind sie?!" fragte Isaak, der auf der Bettkante saß.

Heine, der sich gar nicht ausgezogen hatte, gähnte, holte den Pfandschein aus der Westentasche und warf ihn vor Isaak auf den Boden.

„Ihr wollt mir doch nicht etwa sagen, daß ihr meine Kleider versetzt habt!?"

„Ich und Tedje," sagte Heine Voß und machte sich für eine Prügelei fertig.

Aber Isaak war ganz vernichtet. „Was soll ich nun machen?" sagte er bloß.

„Wenn Du Dich manirlich benimmst und uns unser Geld gibst, wollen wir sie Dir wieder auslösen. Das heißt, wenn wir gefrühstückt haben. Solche Eile hat das nicht."

„Aber ich habe das Geld nicht dazu", sagte Isaak; „es war ja Alles im Rockfutter eingenäht. Da hast Du was schönes angerichtet, Heine."

„Du bist doch wirklich ein Schafskopf, Heine", sagte Tedje Krull.

„Im Futter eingenäht!?" Heine war ganz erstarrt.

„Das Papiergeld, ja", sagte Isaak, „und sechzig Mark in Gold saßen im Mützenleder. Habt ihr die auch versetzt?" Heine lief in größter Erregung im Zimmer herum. „Wir müssen die Sachen gleich wieder einlösen", sagte er.

„Ja, wo soll denn das Geld dazu herkommen", sagte Isaak. Daran hatte Heini nicht gedacht; er war ganz außer sich und ließ sich auch gefallen, daß Tedje ihn immer wieder Döskopf, Ochse, dummen Oos und dergleichen schimpfte. Dieser sagte schließlich, sie müßten hingehen und sagen, daß sie eine Fahrkarte im Rock stecken gelassen hätten.

Aber der alte Isaak schüttelte den Kopf. „Es gibt nur einen Weg," sagte er. „Wir müssen Deine Kleider versetzen, Heine, um meine wiederzukriegen."

„Ja, das ist eine gute Idee," sagte Tedje und strahlte förmlich. „Stell Dich doch nicht so an, Heine. Es ist doch nicht schlimmer für Dich, für eine kurze Zeit ohne Kleidung zu sein, als es für den armen alten Isaak war."

Aber es dauerte über eine halbe Stunde, ehe sie Heine herumkriegten. Er wollte zuerst, daß Tedjes Sachen genommen würden, und als dieser nachwies, daß seine Kleider zu schäbig wären, um auch nur zehn Mark zu bringen, hatte er allerhand häßliche Dinge zu sagen von Lumpenkerlen und Plunderkram. Schließlich gab er nach und schmiß in größter Wuth seine Sachen auf einen Haufen zusammen. Tedje machte ein Bündel. „Wenn Du nicht in einer halben Stunde wieder da bist, Tedje," sagte Heine Voß, „sollst Du etwas erleben."

„Sei darum nicht in Sorge," sagte der alte Isaak, „ich bringe die Kleider hin."

„Du!?" sagte Heine. „Du hast ja nichts anzuziehen!"

„Doch, ich ziehe Tedjes an." Tedje versuchte vergeblich, den Alten von seiner Absicht abzubringen, aber der blieb dabei und er hatte ja den Pfandschein. Tedje schimpfte beinahe noch schlimmer, als Heine Voß, aber schließlich schmiß auch er seine Sachen Stück für Stück auf einen Haufen.

Der Alte sagte nichts mehr und zog sich langsam und mit großer Umständlichkeit an. Dann machte er sie halb verrückt vor Ungeduld dadurch, daß er sein Bett machte und dazu lange Zeit brauchte. Schließlich ging er. „Mach recht schnell, Isaak," sagte Heine, „denk an uns beide, und wie wir hier ohne Kleider sitzen."

„Sei ganz still, Heine," sagte Isaak, „ich vergesse es nicht." Er ging langsam die Treppe hinunter, kam aber noch einmal wieder hinauf und warnte sie, in seiner Abwesenheit nicht etwa bummeln zu gehen.

Es war neun Uhr, als er endlich ging; um halb zehn fing Heine an, ungeduldig zu werden und sich zu wundern, was wohl passirt sein könnte, und als zehn kam, aber kein Isaak, lagen sie beide im Fenster mit Decken um die Schultern und guckten nach ihm aus. Um elf Uhr war Tedje ganz niedergeschlagen und Heine halb verrückt vor Wuth.....

Um halb fünf sahen sie Isaak von weitem ankommen, er hatte noch immer Tedjes Anzug an, trug aber kein Kleiderbündel in der Hand, sondern zwei große Blumentöpfe. Er schien in vortrefflicher Laune zu sein und winkte freundlich zu ihnen hinauf.

„Wo kommst Du jetzt erst her?" fragte Heine Voß mit tiefer, bebender Stimme.

„Ich hab' einen alten Freund getroffen," sagte der Alte.

„Einen alten Freund!? Was hast Du Dir dabei gedacht, uns hier sitzen und beinahe verhungern zu lassen!?"

„Ich habe ihn seit Jahren nicht gesehen, und die Stunden vergingen, ohne daß ich es merkte."

„Scheint so," sagte Heine bitter. „Ist die Sache mit dem Geld in Ordnung?"

„Ich weiß es nicht, Heine, ich habe die Kleider nicht ausgelöst."

„Was?!!" schrie Heini und fiel beinah aus dem Fenster, „wo hast Du denn meine Kleider gelassen? Wo sind sie?! Komm' herauf!"

„Nein, ich bleibe lieber unten," sagte Isaak, „denn ich weiß nicht, ob ich recht gehandelt habe. Ich genierte mich, in das Leihhaus zu gehen und habe es auch nicht gethan."

„Weiter!" sagte Heine, der sich kaum noch halten konnte, „was hast Du gemacht?!"

„Als ich noch vor dem Leihhaus stand und mich genierte, kam ein Mann vorbei mit einem Karren voll schöner Blumen. Ich fragte ihn, ob ich diese beiden Köpfe kriegen könnte und habe ihm dafür Dein Zeug gegeben."

„Mein Zeug?" fragte Heine mit erstickter Stimme.

„Ich dachte, es wäre doch ganz nett, wenn ihr beide da oben ein bißchen Grünes im Zimmer hättet; man kann nicht wissen, wie lange ihr da noch zu sitzen habt. Die große ist für Dich, Heine, und die andere für Tedje Krull."

Heine hatte sich auf's Bett gesetzt und fing an zu weinen.

„Du bist verrückt geworden, Isaak?" fragte Tedje mit zitternder Stimme.

Isaak sagte ihm, er solle sich die Decke besser um die Schultern legen, damit er sich nicht erkälte; dann sprach er mit der Wirthin, sie möge den beiden etwas Butterbrot und Thee hinaufschicken und ging schnell davon, ohne sich noch einmal umzudrehen. Er kam auch am Abend nicht zurück, und es wurde den beiden Unglücklichen allmählich klar, wie der Alte sie hereingelegt hatte, und Tedje war ganz sicher, daß er das Geld aus seinem Bett geholt habe, als er so lange Zeit gebrauchte, um es zu machen.

Isaak ließ sie drei Tage lang da oben sitzen, schickte ihnen allmählich Stück für Stück ihre Sachen und jeden Tag zwei Mark. Ihm selber sahen sie aber erst wieder, als sie alle wieder auf dem „Planet" anmusterten, und ihr Geld erst, als sie klar waren von Neuwerk und Feuerschiff „Elbe IV".

Der Tenor.

In der Familie Trillermann war die Musikbegeisterung von jeher ein schönes Erbstück. Kein Wunder, daß sie alle — Vater, Mutter, Söhne und Töchter — in helles Entzücken ausbrachen, als sie am ersten Abend ihres Landaufenthaltes in der Laube saßen und draußen den vorübergehenden Veri singen hörten. Der Veri war eine Dorfberühmtheit wegen seiner wurdenbaren Stimme.

„Donnerwetter!" sagte Papa Trillermann, sprang mit erstaunlicher Beweglichkeit an den Zaun und rief hinaus: „He! — H.! — He Du!"

Der Sänger brach ab und blieb stehen. „Wo fehlt's?" sagte er.

„Du geh'", meinte Trillermann eifrig, „komm' da 'rein und trink' ein Gläsl Wein mit uns! Kannst ja gar so schon singen!"

Eine Minute später war der junge Knecht vom Streithofbauern und dachte an eine andere Pflicht. Wie aber noch eine Reihe von Köpfen am Zaun auftauchte und alle sich der Einladung dringend anschlossen, da konnte er nicht mehr widerstehen. Denn für ein Glas Wein war er immer zu haben und für zwei und drei auch — und ein bißl eitel war er begreiflicherweise obendrein, besonders wenn ihm die Stadtleute so um den Bart gingen.

So saß er denn bald mitten im Kreise Trillermann, aß und trank mit gutem Appetit und sang dazwischen hinein seine hellfrischesten Jodler und Gstanzeln, daß den wackeren Leuten das Herz aufging und die Begeisterung warm in den Kopf stieg.

„Veri!" rief Trillermann schließlich. „Veri! Du machst Dein Glück! Du mußt Dich von uns entdecken lassen — morgen fährst Du mit mir in die Stadt zum Kapellmeister Mollberger. Da singst Du Probe. Ich hab' nicht den geringsten Zweifel — über's Jahr bist Du am Hoftheater mit 25,000 Mark engagirt, und die ganze Welt reißt sich um Dich!"

„Bravo! bravo!" rief die Familie, und die Backfische klatschten in die Hände. Sie waren jetzt schon stolz darauf, Veri mitentdeckt zu haben, und freuten sich, ihn dereinst anhimmeln zu können.

Veri zögerte wieder eine Minute und dachte an etwas anderes. „25,000 Mark!" sagte er dann. „Sapperdi! Sapperdi! So viel Geld hat ja kaum der Streithofbauer im Kasten. Und nix wia singa — net amal arbeiten dafür — dös wär' schon recht!"

Man blieb noch lange beisammen und schied mit der festen Abmachung, daß Veri am andern Tag sammt Papa Trillermann in die Stadt fahren sollte.

Auf der Straße blieb er stehen und schaute nachdenklich in die andere Richtung des Dorfes. Er schien zu zögern, ob er nicht den Weg, in dem er Abends aufgehalten worden war, doch jetzt noch vollenden sollte. Dann pfiff er vor sich hin, rückte das Hüt'l aus der Stirne und ging heim.

Am anderen Morgen war er rechtzeitig bei Trillermann.

„Es geht net!" sagte er.

„Warum geht's nicht?" riefen alle bestürzt. „Was soll denn nicht gehen?" wiederholte Trillermann.

„Dös mit dem Entdecken geht net!" sagte er. Schad' is's für die fünfzwanz'gtausend Mark — und für den guter Wein..."

„Ja, aber warum soll's denn nicht gehen?" frug Frau Trillermann begütigend.

„Sie leid't's net!" — „Wer leidet's nicht?" — „Na, sie halt!" — „Wer — sie?" — „D' Resl halt!" — „Wer ist denn die Resl?" — „Mei' Schatz halt!"

Alle brachen in ein fröhliches Lachen aus, und Eduard, der Studio, sagte weise im Hintergrund: „Cherchez la femme!"

„Da gibt's gar nix zum Lachen!" meinte aber Veri. „Wann's d' Resl amal net leid't, na' leid't sie's net... De hat an Kopf auf..."

„Aber Du wirst Dir doch nicht von dem ungeschickten Mädl Deine Zukunft verderben lassen — bedenk', was aus Dir werden kann — und wenn Du sie dann einmal zu Deiner Frau machst — so ein schneidiger Bursch' und so ein schwackes Dirndl..."

Er schluckte, zog an den Hosenträgern, blinzelte und wußte nicht, was zu sagen. Plötzlich aber schob ihn eine kleine, feste, braune Hand auf die Seite, und vor den Blicken der erstaunten Familie Trillermann stand ein bildsauberes frisches Dirndl, dem die Augen blitzten und die Zähne.

„Und i' leid's a' net!" sagte sie. „Und i' lass' mir mein' Buam net nehma! Der bleibt da bei mir und geht net zu Eu're Stadtmamsell'n! Den hab' i mir entdeckt — wenn Ihr ein' haben wollt, entdeckt's Euch selber ein'!"

Damit griff sie den Burschen, der nicht einen Mucker that, bei der Hand und führte ihn hinaus. „Und no' amal", hörte man sie sagen, „wann Du mir da 'reinlaufst und net zum Fensterln kommst wia gestern Abend, na' g'freu' Di'!"

Die Familie Trillermann war verblüfft. „Ewig schade für diese phänomenale Stimme!" sagte die Frau. „Lenchen", seufzte ihr Mann schmunzelnd, „mir scheint, da sind wir viel zu spät gekommen! Der hat längst keine Stimme mehr!"

(Fliegende Blätter.)

O Schmerz, laß nach!

An die Freudenhalter Lebensversicherung in Glückswinkel.

Vom seligen Tod überrascht theile Ihnen mit, daß meine liebe Frau Adelheid geb. Himmelreich gestorben ist. Da sie es nicht absichtlich gethan hat, weil 4000 Mark bei Ihn.n versichert sind. So ersuche ich um Auszahlung. Meine Frau war mir viel theurer. Darauf lege ich keinen werth nicht. Sendet mir das Geld bald, weil mein Schmerz sehr groß ist. aber Ich trauere gern.

Es war ihr schon lange schlecht, gestern ist ihre schlechtigkeit so arg worden. Daß Nichts mehr geholfen hat. Ich hab gleich den Doktor geholt, damit daß es richtig gemacht wird. Und daß Geld sicher bezahlt wird. Sie starb glücklich schnell und hat Police Nr. 7123. ich hab sie immer im Gedächtniß. Am Geld liegt mir Nichts, ich bekomme es doch bestimmt? Weil sie regelmäßig gestorben ist. Wenn ihr gleich zahlt, werde ich auch meine zweite Frau versichern lassen. nochmal so hoch. Aber es darf nicht lang dauern.

Ich bin sehr unglücklich, weil ich sonst an nichts denken kann. Das Aerztliche zeugniß leg ich vor damit die Sach schneller geht. und wird es die Wahrheit beweisen. Das ist sehr traurig.

Schicket mir das Geld gleich, damit ich nicht immer dran denken muß.

Indem ich erwarte das unsere Geschäftsverbindung immer so angenehm ist. Grüßt

Sebastian Nudeldrucker,
Mehlhändler.

In der Rasierstube.

Lehrer (nachdem ihm der neue Lehrling die rechte Gesichtshälfte rasirt hat): „Ja, warum rasirst Du nicht weiter?"

Lehrling: „Bitt' schön, auf die linke Seite trau' ich mich noch nicht — da müssen S' warten, bis der Herr Prinzipal kommt."

Pfälzer im Wärtshaus.

Was hoscht De dann,
Was willscht De dann,
Was guckscht dann alsfort her?
Ich rath' Der gut,
Sunscht gebt's noch e' Maleer!" —
Sei uf der Hut,

„Was willscht dann Du,
Du dummer Bu,
Was kreischst De dann eso?
Nemm Dich in acht,
Du kriegscht Dei' Tracht,
Ich hau' Dich braun un' bloo."

„Was raisonirscht,
Was dischbedirscht,
Loß den Schbektakel sein!
Do — hoc' Dich her,
Du Schwadroneer,
Ich zahl' e' Schöbbche Wein!"

Unbegreiflich.

„Die Leut' sind wirklich dumm. Z'erst machen s' an Weg, und dann verbieten s' 's Gehen."

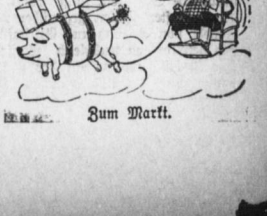
Nicht gut denkbar.

Am Neptunsbrunnen (hinter dem königlichen Schloß in Berlin) tritt ein altes Mütterchen vom Lande etwas zaghaft an einen in Berlin ansäßigen Pommer heran und fragt endlich: „Sagen S' moal, fall dat wirklich de oll Kaiser Willem sin?"

„I, Gott bewahr oos! Det is man bloß so'n oll grot Pupp. Aber wie kommen Sie denn zu der Frage?"

„I, de beeden oll groten Bengels doa hebben mie det fecht — (auf zwei spitzbübisch lachende und sich davontrollende Lehrjungen zeigend) — ick kunn mie't jaa glick nich denken, det se den ullen Mann so nacklich up de Stroat hinstellen däden!"

Im Zeichen der Flugtechnik.



Zum Markt.